

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. März 1910 (Nr. 69) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Druckschrift: „Zapovězené ovoce. Maliri a modelky. Nakladatel Rudolf Storch, knižkupec v Praze-Karlině. Tiskem Th. Věty v Praze I.“

Nr. 11 „Rakovnický Obzor“ vom 19. März 1910.

Nr. 11 „Berounský Obzor“ vom 19. März 1910.

Nr. 18 „Orlické Proudý“ vom 19. März 1910.

Nr. 12 „Náš Kraj“ vom 17. März 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der deutsche Reichskanzler in Rom.

Das „Fremdenblatt“ hebt in dem Communiqué über den Besuch des deutschen Reichskanzlers in Rom besonders die Worte hervor, daß die auf dem Dreibund beruhende Politik in Italien wie in Deutschland zu feste Wurzeln geschlagen hat, als daß sie von einem Wechsel in den Personen berührt werden könnte. Man wird — jagt das Blatt — in diesen Worten mehr als die Feststellung erblicken dürfen, daß die Grundlinien der äußeren Politik durch den Wechsel der Minister nicht verändert werden, weil es die Souveräne sind, die diese Grundlinien bestimmen. Es wird der Dreibundspolitik auch eine Popularität zugesprochen, die sie sich südlich der Alpen langsam, aber redlich hat verdienen müssen, die sie aber nunmehr in voller Sicherheit genießt. In Berlin und in Wien ist dem Grafen Guicciardini gern das Vertrauen übertragen worden, das Tittoni besessen hatte, und er wird es seinem Nachfolger vererben können. Und für Italien stehe es außer Zweifel, daß der Nachfolger des Grafen Guicciardini gleich ihm dieses Vertrauen erwidern wird. So ist denn der Dreibund eine unverrückbare Grundlage der euro-

päischen Politik geworden. Der der Erörterung der Lage am Balkan gewidmete Passus stimmt vollkommen mit dem überein, was zwischen Herrn von Bethmann Hollweg und Grafen Aehrenthal in diesem Punkte festgestellt worden ist. Berücksichtigt man überdies die neueste Gestaltung der Beziehungen zwischen der Türkei einerseits und Bulgarien und Serbien andererseits, welche durch die Besuche in Konstantinopel den Entschluß zum Ausdruck bringen, bei ihrer selbständigen Entwicklung auf Aspirationen, die den Status quo gefährden würden, zu verzichten: so ergibt sich ein erfreuliches Bild der allgemeinen Lage und namentlich derjenigen im südöstlichen Europa.

### Die serbische Anleihe.

Aus Belgrad wird geschrieben: Anlässlich der von der staatlichen Hypothekenbank „Uprava Fondova“ mit der „Banque Française“ abgeschlossenen vierprozentigen 30 Millionen-Dinarsanleihe tauchte in einem Teile der serbischen Presse die Meldung auf, daß die Delegierten der serbischen Hypothekenbank gelegentlich der Anleiheverhandlungen unkorrekt vorgegangen seien, indem sie die einem englischen Konsortium gemachte Zusage nicht eingehalten hätten, weshalb auch der englische Gesandte in Belgrad bei der serbischen Regierung vorstellig geworden sei. Der Verwaltungsrat der „Uprava Fondova“ legt nun in einer Zuschrift an die betreffenden Blätter den Sachverhalt folgendermaßen dar: Die Delegierten der Bank waren verhalten, nur eine solche Anleihe abzuschließen, welche günstigere oder wenigstens die gleichen Bedingungen wie die letzte 150 Millionen-Dinars-Staatsanleihe bieten würde. Deshalb konnte ein Angebot der Pariser Bank „Société Générale“ überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Dagegen erhielten die Delegierten bald zwei neue Offerte, und zwar seitens

der „Banque Française“ und des Bankhauses Hirsch & Co. in London. Das letztere verlangte eine fünfzehntägige Frist für die Zusammenziehung eines Anleihe-syndikates aus englischen Banken, wozu die Delegierten der „Uprava Fondova“ ihre Zustimmung erteilten. Nachdem es jedoch dem Bankhause Hirsch nicht gelungen war, ein englisches Konsortium innerhalb dieser Frist zu finden, und zumal das Bankhaus sich an französische Geldinstitute gewendet hatte, entschlossen sich die serbischen Unterhändler, den Präliminarvertrag mit der „Banque Française“ zu unterzeichnen. Als die Delegierten nach Belgrad zurückgekehrt waren, langte ein neues Offert des Bankhauses Hirsch ein, welches die „Uprava Fondova“ gleichzeitig mit dem Anleihevertrag der „Banque Française“ dem Handelsminister unterbreitete. Letzterer billigte jedoch keines der beiden Offerte und gab erst einem neuen günstigeren Anbote der „Banque Française“ seine Zustimmung, worauf an den definitiven Abschluß des Anleihevertrages geschritten wurde.

### Heeresdienst der Nichtmohammedaner in der Türkei.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Mit Bezug auf die Beschwerden, welche von nichtmohammedanischer Seite über gewisse Einzelheiten des Militärdienstes, so wegen des Alters der Einberufenen, wegen der Mannschaftskost und wegen der dreimonatlichen Waffenübungen erhoben werden, wurden unserem Konstantinopler Berichterstatter von militärischer Seite folgende Aufklärungen erteilt: Die Heeresverwaltung hat heuer die Jahrgänge 1884 und 1885, das heißt die Nichtmuselmanen im Alter von 25 und 26 Jahren aus jenen Teilen des Reiches einberufen, in welchen die Volkszählung durchgeführt ist,

## Fenilleton.

### Die Ahnung.

Eine tragi-komische Geschichte von F. W. Selbach.

(Nachdruck verboten.)  
 „Ich habe wieder so eine Ahnung, als ob irgendein Ereignis im Anzug wäre, und du weißt, Mariechen, meine Ahnungen haben mich noch nie betrogen.“  
 So sagte die rundliche Frau Brietzke beim Morgenkaffee zu ihrer Tochter, die bei diesen Worten abwechselnd blaß und rot wurde. Sollte die Mutter etwas wissen?  
 „Schon zwei Nächte hat mir's geträumt. Kaum hatte ich die Augen zugemacht, da sah ich ein wildes Pferd auf mich zustürmen. Es riß mich um und warf sich dann auf mich, daß ich kaum zu atmen vermochte.“  
 „Das wird die Rache gewesen sein, die ihr ja alle Abend in die Schlafkammer laßt. Die wird es sich auf dem Deckbett bequem gemacht haben.“  
 „Nein, nein,“ erwiderte die Mutter empört über diese Deutung ihres Traumes, in dessen Auslegung sie sich schon mit wonnevollem Grauen versenkt hatte. „Schon in der nächsten Nacht hatte ich einen anderen, weit schlimmeren Traum. Da träumte mir, ich hätte einen großen roten Vollbart, und das bedeutet, daß man von hinterlistigen Menschen umgeben ist. Ebenso kündigt das wilde Pferd eine nahende Gefahr an. Noch heute gehe ich zur Kartenlegerin, ich muß Aufschluß über das haben, was mir bevorsteht.“  
 Damit nahm sie ihren Hut und den umfangreichen Hentelkorb und verließ mit der Tochter das Häuschen. Unter den sommerlich belaubten Bäumen schritten die beiden rasch der Bahnstation zu. Die Mutter eifrig lebend und sich immer mehr in den Gedanken an den Traum einspinne, die Tochter einsilbig, mit dem geistesabwesenden Blick in die Ferne schauend. So verließ war die lebhafteste Frau in ihr Thema, daß sie die Teilnahmslosigkeit ihrer Tochter gar nicht gewahr wurde.

Am Aufgang zum Bahnsteig trennten sich beide. Die Tochter schlug den Weg links ein, der zur mechanischen Weberei führte, wo sie als Sortiererin tätig war. Die Mutter stieg, den Hentelkorb frampfhaft vor sich haltend, die Monatskarte in der Rechten, die Stufen hinan zur Bahnperre. Soeben ergoß sich ein Strom von Ankömmlingen über die Treppen. Einer aus der Menge, von dem die Frau nicht recht wußte, in welchen Stand sie ihn rechnen sollte, fiel ihr durch die Sauberkeit und Sorgfalt seines Äußeren und seiner intelligenten Gesichtszüge auf, und zwar besonders dadurch, daß er seine lebhaften Augen für einen Augenblick scharf auf die die Sperre passierende Frau richtete. In ihrer argwöhnischen Phantasie witterte sie schon irgendeine Gefahr, doch die lebhafteste Unterhaltung im Stadtbahnzug nahm ihre Aufmerksamkeit ganz in Anspruch.

Zwischenholte der junge Mann das junge Mädchen auf dem Wege ein. Nach der Begrüßung begann der junge Mann gleich: „Heute ist die Aufstellung des neuen Kessels fertig. Sobald ich die hiesür übliche Gratifikation erhalten habe, kaufe ich Verlobungsringe.“

Ein glückliches Lächeln verschönte die Züge des Mädchens, und nur langsam verflüchtigte sich die Freudenröte von ihren Wangen.

„Heute mittag hören wir zeitig auf, dann werfe ich mich in meinen Sonntagsstaat und spreche mit deinen Eltern. Denn ehe ich morgen vormittag nach Augsburg zurückkehre, muß ich über unsere Heirat ins reine kommen.“

„Mit der Mutter,“ begann jetzt das junge Mädchen, „mußt du zuerst reden. Ist sie für unsere Sache gewonnen, so wird der Vater auch Amen sagen.“

„Gut also, auf Wiedersehen heute abend, Schatz.“

Dann trennten sich ihre Wege. Sie ging nach den Arbeitsjalen, während er dem neuen Kesselhaus zuschritt. Frau Brietzke hatte ihre Markthallenwanderung beendet und keuchend unter der Last der Einkäufe kam sie in der überfüllten Behausung der modernen Pythia an, die ihr aus den Karten die Zukunft deuten sollte. Die Kartendeuterin ließ sie Platz nehmen, griff

zu einem Spiel Karten und breitete es aus. Dann sagte sie mit geheimnisvoller Miene, während sie auf das Herzsaß zeigte: „Hier haben Sie den Besuch eines jungen Mannes; Eichelasaß — Schreden, Eichelnein — Ärger und Zorn. Nein, nein; Ihre Karten liegen nicht zum Besten. Ein Weg steht Ihnen bevor, auf dem sie mit vielen bösen Menschen in Berührung kommen. Es scheint auch, als ob dieser Weg irgendwie mit Ihrem Gatten im Zusammenhang steht. Er plant etwas, von dem ich Ihnen aber nicht sagen kann, ob es Ihnen zum Nachteil gereichen wird.“

Mit gesteigertem Selbstgefühl verließ Frau Brietzke die Kartenlegerin und trat die Heimfahrt an. Die Frau hatte ihre Energie richtig erkannt. Sie ließ sich nichts vormachen, am wenigsten von den Männern.

Um die vierte Nachmittagsstunde fand sich, tipp-topt gekleidet, unser Freierrmann ein. Blizschnell erinnerte sich Mutter Brietzke seiner Begegnung von heute früh und dank ihres Blickes in die Zukunft wußte sie sofort, daß sie es mit einem der bösen Menschen zu tun hatte, vor denen sie gewarnt worden war. Zu allem Überflus hatte der Polizeipräsident vor einer Stunde am Rathaus wieder eines jener ziegelroten Plakate angeschlagen lassen, in dem er tausend Mark für die Ergreifung des neuesten Kapitalverbrechers aussetzte. Kein Zweifel, sie stand dem steckbrieflich Verfolgten gegenüber; das halb verlegene, halb selbstbewußte Wesen des anscheinend stark erregten Menschen bestärkte sie in ihrer Annahme. Zudem stimmte das Signalement.

Ihre erste Handlung war daher, den Kommodenschlüssel abzuziehen und die eiserne Bratpfanne, mit der sie im Augenblick unter der Küchentür hantierte, schlagfertig zu erheben.

Bestürzung, Beschämung und Zorn wechselten auf dem sonst harmlosen Gesichte des jungen Monteurs, schließlich faßte ihn aber eine echt bajuvarische Mut über das „einfältige Weibsstück“. Das Herz klopfte ihm bis an den Hals herauf, und er verließ rasch und wortlos den Kampfplatz.

(Fortsetzung folgt.)



die Hauptstadt mit inbegriffen, wo zum erstenmale seit der Eroberung der Militärdienst für alle ohne Unterschied eingeführt wird. Der Militärdienst beginnt mit dem Eintritte in das 26. Lebensjahr und dauert sechs Jahre, und zwar dienen die Soldaten drei Jahre unter den Fahnen und drei Jahre als Jchtiats, die nur im Falle des Bedarfes einberufen werden. Dann gelangt man in die Reserve. Die zwei Jahrgänge, die jetzt einberufen wurden, machen ihren Dienst nur als Jchtiats und werden nur ein, respektive zwei Jahre unter den Fahnen behalten, um dann in die Reserve überzutreten. Die Nichtmuselmanen, welche in diesem Jahre einberufen wurden, haben daher höchstens ein bis zwei Jahre aktiv zu dienen. Bisher sind keine Desertionen unter ihnen zu konstatieren gewesen, es ist im Gegenteil unter ihnen eine wahre Leidenschaft für den Heeresdienst zu bemerken. Was die Militärtage von 50 Pfunden für die Befreiung vom Dienste anbelangt, wäre es gerecht, daß die von den Nichtmuselmanen bis jetzt alljährlich gezahlten Militärbefreiungstagen in Abzug gebracht werden, wenn die Einberufenen sich zur Zahlung der erwähnten 50 Pfunde entschließen, um vom Militärdienst frei zu bleiben. Diese Frage befindet sich jedoch noch in Schwebelage und es scheint, daß darüber in nächster Zeit Beschluß gefaßt werden wird. Über die dreimonatlichen Übungen sich zu beschweren, ist ungerechtfertigt, da in dieser Frage für niemanden im ganzen Reiche, weder für Muselmanen oder Nichtmuselmanen, ein Unterschied gemacht wird und in manchen Ländern Europas eine ähnliche Verpflichtung besteht. Was die Frage der Verpflegung anbelangt, so läßt sich das bestehende System derzeit nicht ändern. Man müsse bedenken, daß es doch auch Rekruten aus den besten muselmanischen Familien gibt, welche gezwungen sind, sich mit der gebotenen Armeekost zu begnügen. Für die christliche Fastenzeit hat das Kriegsministerium Befehle an alle Armeekorps ergehen lassen, allen christlichen Soldaten besondere Fastenspeisen zu verabreichen und sie an den Festtagen zum Kirchenbesuche zu veranlassen. Ähnliche Verfügungen wurden mit Rücksicht auf die Juden getroffen. Die Regierung tut überhaupt alles, um die religiösen Gefühle der Einberufenen zu schonen.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 26. März.

Die „Zeit“ erklärt sich in der Lage, auf Grund verlässlicher Informationen folgendes mitzuteilen: Bei dem Verhältnis herzlicher Freundschaft, das zwischen den beiden Herrscherhäusern in Wien und Bukarest, und insbesondere zwischen Kaiser Franz Josef und König Karol herrscht, ist es selbstverständlich, daß die Teilnahme des rumänischen Hofes an der achtzigsten Geburtsstagsfeier des greisen Monarchen in der denkbar feierlichsten Form erfolgen wird. König Karol und die Königin Elisabeth werden, wenn ihr Gesundheitszustand es erlaubt, dem so eng befreundeten Herrscher der Nachbarmonarchie persönlich ihre Glückwünsche überbringen. Nur im Falle einer ernstlichen Verhinderung wird der Thronfolger, Kronprinz Ferdinand, mit ihrer Stellvertretung betraut werden.

**Das Herz.**

Roman von A. Gottner-Greife.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Herren waren beim „goldenen Schwan“ angekommen und der junge Arzt konnte das Thema, welches ihn wirklich interessierte, nicht mehr weiter verfolgen. Es ging ihm seltsam. Mitten in dem Bierdunst und Tabaksqualm sah er immer wieder ein stilles, ernstes Männergesicht. Und der Gedanke verließ ihn nicht an Werner Mertens, dessen junge Braut ein paar Wochen vor der Hochzeit fortgegangen war, um nie mehr wiederzukommen.

Während so ein fast Fremder sich angestrengt mit ihrem Sondergeschick beschäftigte, saßen Werner Mertens und Zula Weltin einander gegenüber in dem großen Wohnzimmer des alten Hauses, das er von seinen Vätern ererbt. Über dem Sofa brannte die große Hängelampe und warf ihr mildes Licht durch das weite Gemach, in dem der gutgepflegte und wohlerhaltene Hausvater einer vergangenen Zeit stand. Die dunklen Mahagonimöbel spiegelten die Flammen wider, die in dem grünen Kachelofen hoch auflohten, von dem Bord der Kredenz glitzte schweres Kupfer- und Zinngeschirr herab, an den Wänden glühten, wenn die Lampe sich leise schwang, leuchtende Farben auf. Dort hingen ausgewählte schöne Bilder, meist Landschaften; dazwischen sah man dort und da ein feines Frauenbild in der Tracht einer längst verwichenen Zeit. Über dem bequemen Sofa aber hing ein großes Bild, modern in Auffassung und Durchführung, das Bild eines jungen, ganz außergewöhnlich schönen Mädchens. Auf den ersten Blick erkannte man einen starken, gemeinsamen Familienzug in dem Gesichtchen, das da aus breitem, dunklem Rahmen niederlachte und in Zula Weltins Antlitz.

Aus Belgrad wird gemeldet: Zwischen dem ultraradikalen Finanzminister Protic und dem jungradikalen Bauenminister Bulobic, die namens ihrer Parteien die kürzlich abgebrochenen Kompromißverhandlungen über die bevorstehenden Wahlen für die Gemeinde Belgrad wieder aufgenommen hatten, wurde eine Verständigung erzielt, wonach zum Bürgermeister von Belgrad der frühere jungradikale Handelsminister Kosta Glavinic und zum ersten Vizebürgermeister der Ultraradikale Michael Marjanovic gewählt werden. Die Jungradikalen erhalten sechzehn und die Ultraradikalen vierzehn Sitze im Gemeinderat. Glavinic, der sich in der Belgrader Bürgererschaft großer Sympathien erfreut, hatte bereits durch längere Zeit, bis zum Jahre 1908, den Bürgermeisterposten bekleidet. Durch das erzielte Wahlkompromiß ist die Gefahr einer ungünstigen Rückwirkung dieser Frage auf das Koalitionskabinet Pasic endgültig beseitigt worden.

Eine Korrespondenz des „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Konstantinopel stellt fest, daß sich gegenwärtig sichtlich von einer Koalition aller Mächte gegen alle friedensstörenden Elemente am Balkan sprechen lasse. Rußland fördert eine Annäherung unter den Balkanstaaten und man scheint in Konstantinopel von seiner Aufrichtigkeit überzeugt zu sein. Zweifellos stehen die Besuche der Könige von Bulgarien und Serbien beim Sultan mit dieser Politik in engem Zusammenhange. Serbien erreicht die Zustimmung der Türkei zur Erbauung der Donau-Adria-Bahn. Eine bessere Grenzregulierung wird jede Fraktion zwischen der Türkei und Bulgarien für die Zukunft ausschließen, und Bulgarien, welches unter der Last der Erhaltung einer größeren aktiven Armee leidet, wird sich diesbezüglich seinen finanziellen Kräften anzupassen in der Lage sein. Ebenso werden die griechisch-türkischen Beziehungen durch die Vereinigung der beiderseitigen Eisenbahnen sich künftig freundlicher gestalten. Die Türkei wird daraus den größten Vorteil ziehen. Nirgends ist jetzt im nahen Orient ein ernst zu nehmender Grund zu Konflikten vorhanden.

Ein Verzeichnis der Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses nach Parteien, abgeschlossen am 18. d. M., ist soeben veröffentlicht worden. Danach zählt die konservative Partei 152 Mitglieder, die freikonservative Partei 61, die nationalliberale Partei 66, die fortschrittliche Volkspartei 36, die Zentrumsparthei 104, die Fraktion der Polen 15, die Sozialdemokraten fünf Mitglieder. Fraktionslos waren 3 Abgeordnete, darunter 2 Dänen. Erledigt ist das Mandat des sozialdemokratischen Abgeordneten Heimann (Berlin VI).

Die Nachricht, daß demnächst in Rom eine Konferenz zur Beratung der kretischen Angelegenheit zusammentreten soll, wird, wie man aus Paris meldet, an unterrichteten Stellen mit dem Bemerkten als unbegründet erklärt, daß keinerlei Aktion in dieser Richtung in Aussicht steht und daß die erwähnte Frage derzeit überhaupt keinen Gegenstand eines Meinungs-austausches zwischen den Mächten bildet.

Das waren Schwestern. Jeder Fremde mußte dies sofort erkennen. Nur war bei der einen alles sprühendes Leben, Frohsinn, Kindlichkeit, bei der anderen stiller Ernst, Güte, Harmonie. Und das Bild zeigte ein ganz junges, kaum erblühtes Mädchen, während Zula schon auf der Höhe des Lebens stand. Auf einem schön-geschliffenen Brett, das unterhalb des Bildes hinlief, stand ein schlantes, hohes Rubinglas von seltenem Feuer, darinnen blühten langstielige blasse Rosen in herrlicher Frische.

Werner Mertens hatte diese Rosen von Wien mitgebracht. Und die zart duftenden Blumen hauchten einen lebendigen Atem durch das schöne, stille Zimmer, in dem alles so erfüllt war von einer ruhigen, inneren Anmut.

Auch Werner Mertens und Julie Weltin paßten voll und ganz hinein in den Raum. Sie schienen hier nicht Staffage; sie waren da herausgewachsen.

Eben hatte die alte Tante Werner's, Fräulein Jettchen Helmus, welche seit Menschengedenken hier wohnte, mit einem halbverschlafenen „Gute Nacht“ das Zimmer verlassen. Bis jetzt hatte Werner gelesen; ein paar Briefe, Zeitungen waren eingelaufen. Jetzt schob er alles dies zurück und nahm die neben ihm am Boden stehende Reisetasche herauf.

Zula Weltin verstand augenblicklich, was er wollte. Sie legte rasch ihre Handarbeit beiseite und räumte den Tisch vollständig ab.

„Du hast etwas Schönes?“ fragte sie —

Er nickte.

„Benigstens etwas Besonderes. Etwas, das dir bestimmt gefällt.“

„Wenn du es schön findest, dann gefällt es mir gewiß auch,“ sagte sie, wieder so völlig selbstverständlich. Er antwortete nicht, sondern nahm schon behutsam mehrere in Seidenpapier und Watte gewickelte Gegenstände

**Tagesneuigkeiten.**

— (Wo die Herrscher ihre Juwelen verwahren.) Die Zeiten, da die Herrscher sich nur in reichem Juwelenschmuck dem Volke zeigten, sind vorüber und weitans der größte Teil der ererbten Schmuckstücke ist dazu verurteilt, halbvergessen in der Schatzkammer zu liegen. Der gewaltige Juwelenschatz des Zaren ist, nach der „Minerva“, zum größten Teil in einer richtigen kleinen Festung verwahrt, die im alten Kreml in Moskau liegt und die von einer Leibwache von 200 alten Offizieren beschützt wird. Der Kronschatz von England liegt in den Kellergewölben des Tower; 300 Männer haben die Aufgabe, diesen kostbaren Besitz zu bewachen und zu beschützen. König Edwards persönliche Schmuckstücke und Juwelen aber werden in Windsor in einem besonderen Saale bewahrt. Die Juwelen des italienischen Königs-paares haben ihre Stätte in einem kleinen unterirdischen Fort, das auf einer Tiberinsel liegt. Die Schätze, die Zar Ferdinand von Bulgarien sein eigen nennt und die von Eingeweihten auf einen Wert von weit über zwölf Millionen geschätzt werden, werden in einem Schlosse an den Ufern der Donau verwahrt, in einem Teil des Gebäudes, der streng geheimgehalten wird und den nur wenige Eingeweihte kennen.

— (Chopin und Liszt.) In einem Artikel „Intimes von Chopin“ erzählt T. Mantovani in der Zeitschrift „Lettura“ folgende, bisher unveröffentlichte Episode aus dem Leben der beiden nach Anlage und Wesen so verschiedenen großen Musiker Liszt und Chopin. Eines Abends spielte Liszt in einer Gesellschaft, der auch Chopin beiwohnte, eines der Chopin'schen Rottornos, und zwar in so eigenmächtiger Interpretation, daß der polnische Meister sich nicht zurückhalten konnte, ihm zu sagen: „Wenn Sie mir wieder die Ehre antun wollen, eines meiner Stücke zu spielen, so würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie sich an die Noten halten.“ Ohne sich im mindesten verletzt zu fühlen, stand Liszt auf und bat den Freund, das Stück vorzuspielen. Chopin nahm am Klavier Platz. Da flatterte eine Fledermaus durch das nach dem Garten zu geöffnete Fenster in den Saal und im Vorbeistreichen löschte sie eines der beiden Lichter. Chopin blies auch das andere Kerzenlicht aus und überließ sich nun im Dunkeln dem Reich der Töne. Fingerrißen vom Zauber der Stunde und seines Spieles, targte die kleine Zuhörerschaft nicht mit Beifall und verlangte stürmisch ein Da capo. Auch das wird gewährt. Schließlich brechen alle in ein begeistertes Hoch auf Chopin aus. In diesem Moment zündete dieser eines der Lichter wieder an und erst jetzt bemerkte man, daß — Liszt am Klavier saß. Er hatte im Schutze der Dunkelheit den Platz mit Chopin gewechselt und die Wiederholung mit so täuschender Nachahmung vorge-tragen, daß die Scharte von vorhin glänzend aus-gewetzt war.

— (Was verdient ein Newyorker Kellner in einer Woche an Trinkgeldern?) Mit dieser Frage hatte sich ein Newyorker Tribunal zu beschäftigen, wo die Frau eines Kellners auf Scheidung klagte. Sie verlangte mit der Scheidung zugleich 120 Kronen pro Woche für ihren Unterhalt und erklärte, daß ihr Mann etwa 480 Kronen wöchentlich an Trinkgeldern einnehme. Der Gatte dagegen erklärte, daß er in der Woche höchstens 20 Kronen an seine Frau zahlen könne, da er nur 120 Kronen wöchentlich einnehme. Von den Trinkgeldern, die er er-halte, habe er einen Teil an seinen Vorgesetzten und einen Teil an den Koch abzuliefern. „Die Leute, welche

aus der Tasche. Langsam entfernte er die Hüllen. Ein Paar sehr schöner, uralter Goldknöpfe, eine feine Alt-Wiener Porzellantasse, ein reizendes Pastellbildchen aus der Schätzerzeit kamen zum Vorschein. Er sammelte vieles Schöne, mehr aus Freude an der feinen Kunst längstvergangener Zeiten als gerade zu Studienzwecken. Und Zula Weltin freute sich mit ihm an jedem schönen Stück. Sie wußte aber gut, daß bei allen diesen Kleinigkeiten nicht der ganz besondere Gegenstand war, von dem er vorhin gesprochen. Den hob er gewiß bis zu-lekt auf.

Eben nahm er noch ein umfangreiches Paket her-aus. Als die Hüllen abgeschält waren, stand da vor ihnen auf der glänzend braunen Tischplatte wirklich et-was sehr Schönes: eine Art Kelch mit hohem, spitzem Deckel, feinste Reliefarbeit in oxydiertem, altrussischen Silber.

Es war ein ganz außergewöhnliches Stück, über und über mit Figuren und Ranken bedeckt, zwischen denen kleine, feinblättrige Rosen eingestreut erschienen. Oben lief die Deckelwand in eine Art Türmchen aus.

Zula Weltin hielt den Kelch in der Hand und sah ihn genau an. Und je mehr sie die echt künstlerische Arbeit prüfte, desto mehr Freude hatte sie daran. Nun hob sie den Becher in die Höhe, um den Fuß besser be-trachten zu können. Da bemerkte sie, daß alle die Ran-ken und Rosenzweige ganz unten sich zu einer Art Kranz vereinigten, der sich um ein winziges Schild schlang.

„Da ist etwas eingraviert,“ sagte sie und erhob sich, um ganz nahe an die Lampe heranzutreten.

Werner Mertens war auch aufgestanden und nun hielten sie beide die Köpfe ganz nahe an den Kelch, um die sehr kleinen und nicht tief gravierten Buchstaben auf dem Schilde zu entziffern. (Fortsetzung folgt.)



die großen Trinkgelder geben", sagte einer der bekanntesten Hotelbesitzer Newyorks, „sind gewöhnlich betrunken.“ 14 bis 20 Kronen ist der Durchschnitt, den ein Kellner täglich in einem guten Restaurant einnimmt, vorausgesetzt, daß er „smart“ ist. Schlechte Kellner erhalten selten Trinkgelder. Einer der bekanntesten „Managers“ in Newyork erklärte, daß es seinen Kellner gäbe, der 460 Kronen in der Woche verdiene, und fügte hinzu: „Wenn es einen solchen Posten gibt, werde ich mich schleunigst darum bewerben.“

(Wann war die Sintflut?) Aus Newyork wird berichtet: Hermann Hilprecht, Professor des Assyrischen und der vergleichenden semitischen Philologie an der Universität des Staates Pennsylvania, hat soeben seine Überlegungen wichtiger Keilschriften veröffentlicht, die aus der alten babylonischen Stadt Nippur stammen und deren Tempelbibliothek bildeten. Die Keilschriften sind besonders interessant, weil in ihnen ein neuer Bericht über die Sintflut vorzuliegen scheint. Nach Hilprechts Angaben stammen sie aus dem Jahre 2100 v. Chr. Die Erzählung, die sie wiedergeben, ähnelt in überraschender Weise der biblischen Erzählung der Ereignisse unmittelbar vor der Sintflut; die Tafeln enthalten eine Weisung der Sintflut, für die allerdings kein genauer Zeitpunkt angegeben wird, überdies aber, und das ist vielleicht das Interessanteste, Anweisungen zum Bau einer Arche, in der Menschen und Tiere vor dem Wasser gerettet werden können. Nach den biblischen Berichten hat man allerdings für die Sintflut das Jahr 2348 v. Ch. angesetzt. Nach Hilprechts Angaben sind die Tafeln aus Nippur aber 248 Jahre jünger und erzählen doch von der Sintflut, als handle es sich um ein Ereignis, das noch bevorsteht. Wie die Gelehrten sich hiermit abfinden werden, ist noch abzuwarten. Professor Hilprecht gilt als der beste Kenner dieser Fragen in den Vereinigten Staaten.

(Ein merkwürdiger Neger Schnaps.) Ein jüngst veröffentlichter offizieller englischer Kolonialbericht erwähnt, daß ein als „Quadi“ bekanntes Getränk neuerdings unter den Basutos große Verheerungen anrichte. Quadi ist ein Branntwein, der aus Ameiseneiern hergestellt wird, und dessen übermäßiger Genuß meist Gehirnerweichung nach sich zieht. Die Basutos beziehen dieses seltsame Getränk durch weiße Zwischenhändler von den Betschuanen aus der Orangeluß-Kolonie.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Kulturarbeiten.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois.

Alles ist Bewegung — ist Werden, Sein und Vergehen. Wir sind die in der Vergangenheit wurzelnde Gegenwart und schaffen die Zukunft, die wir dann vielleicht nicht verstehen, weil — weil wir uns zu sehr von der Vergangenheit entfernt haben, welche Keime der Entwicklung in sich barg, die wir übersehen haben. Denn wir sind eben wir, sind da, wollen Dinge, die, wie wir glauben, niemand vor uns gewollt hat, und haben recht. Schon deshalb, weil wir die Gegenwart sind, lärmern und die Vergangenheit totschlagen können.

Das heißt, das ist auch etwas, was wir glauben, und das nicht stimmt. Denn plötzlich — man weiß nicht recht wie so, warum, wann — steht die Vergangenheit da, und ihre ungeheure Größe, ihr bloßes Dasein erschlägt uns; denn wir empfinden, wie klein, nichtig wir, unsere Sorgen, unsere Existenz neben dem, was gewesen ist, erscheint. Die Vergangenheit ist etwas Ungeheures, Übermächtiges, Schauriges, dem wir, trotzdem wir ihr entstammen, uns gerne entziehen möchten — bestenfalls wir, um sie zu vergessen, wie die Kinder in einem dunklen Zimmer schreien, um uns gegenseitig Mut zu machen, unser Leben mit Lärm und Getöse, mit nichtigen Wichtigkeiten erfüllen, um nicht denken zu müssen, um nicht das Gespenst hinter uns zu fühlen.

Die Vergangenheit — das sind die Mütter im zweiten Teile des Faust — schreckhaft, und doch die Mütter, von denen wir nicht los können, ohne die wir keineswegs sein könnten, die jeden Augenblick in unser Dasein eingreifen und die wir, trotz des heimlichen Grauens, doch lieben müssen. Die Vergangenheit — das ist die erstarrte Gegenwart von einst — ist ein Wollen, Handeln, Tun, das einmal war, und das festgehalten zur Gegenwart von heute ward — ist etwas, das wir, trotzdem es in und um uns ist, nur schwer erfassen und begreifen können, am ehesten, wenn wir von den Werken der Vorfahren umgeben sind. Denn diese Werke stehen noch im Lichte des Tages, sind uns gewohnt, unsere Umgebung. Die Hand, die das Brett einst glättete, ist längst zerfallen, der Schrank aber, den sie schuf, freut uns noch heute, und trägt das Wollen, das Wesen des Versfertigers bis in unsere Tage. Und der Mund, der zum erstenmale ein Lied sang, ist auch schon längst verstummt, sein Lied aber klingt noch heute und bewegt das Herz wie einst.

Die Vergangenheit ist also doch nicht tot, wie wir glauben möchten, sie wirkt weiter — und birgt stets neue Möglichkeiten in sich.

Es ist deswegen sehr berechtigt, wenn in der Schule ein großes Gewicht auf den geschichtlichen Unterricht gelegt wird. Denn der denkende Kopf wird hier stets

neue Anregungen und neue, überraschende Wahrheiten finden. Erst die Geschichte verbindet das Einzelindividuum enger mit dem Kreise, in dem es lebt, wirkt, schafft, gibt ihm die Möglichkeit des Verstehens des Seienden, läßt in ihm jenes Gefühl zu seiner vollen Stärke aufwachsen, das man Heimatsliebe nennt, stärkt es durch den Einfluß des Wissens und Gedankens.

Gerade unsere Zeit hat die Stärkung dieses Gefühles besonders nötig. Denn sie bringt es mit sich, daß eben dem Gefühlsleben der jungen Generation herzlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Alles drängt danach, die Jugend möglichst rasch und gründlich für den großen Lebenskampf vorzubereiten, ihren Verstand, ihre manuellen Geschicklichkeiten zu fördern und auszubilden. Ohne es auszusprechen, waltet doch die Tendenz vor, den Menschen zur Maschine zu erziehen, die Geld zu verdienen in der Lage ist — mit dem Reste soll nun ein jeder selbst fertig zu werden trachten.

Dieser Standpunkt hat unbedingt seine Berechtigung und hat viel Gutes gewirkt. Er hat es bewirkt, daß eine Reihe Talente sich offenbarten, daß das Nationalvermögen sich in kurzer Zeit ganz unverhältnismäßig vermehrt hat, daß die technischen und sonstigen Wissenschaften einen unerhörten Aufschwung nehmen. Man kann ruhig sagen, daß die Menschheit in der Hinsicht in den letzten hundert Jahren einen Weg zurückgelegt hat wie sonst kaum in 500, ja in 1000 Jahren, daß sie in vielen Belangen klüger, gereifter geworden ist.

Aber während in der Richtung ein starker Aufstieg konstatiert ist, muß man in anderer Hinsicht einen Rückschritt feststellen, der sich hauptsächlich auf das erstreckt, was man — oder vielleicht besser gesagt — ich — als geistige Güter, als Gefühlswerte betrachtet. Man hat dieselben in dem Drange nach dem Gelde, nach der höheren Lebenshaltung vergessen, weil man sie für unwichtig hielt, sie als einen überflüssigen, sogar schädlichen Ballast betrachtete. Und jetzt fängt man, gerade in den kulturell sonst am fortgeschrittensten Ländern, an — sie zu vermissen, und entdeckt, daß sie kein bloßer Luxus, sondern eine Notwendigkeit sind. Man hat sich ganz auf eigene Füße gestellt, hat, in frohem, heiligem Eifer dem Fortschritt huldigend, ein Märchen nach dem anderen zerstört, hat die Handwerksarbeit durch die Maschine vernichtet, wunderbare hygienische Häuser gebaut, den Wald in eine Balkenfabrik verwandelt und vermisst nun das Volkslied, diese wunderbare Quelle echter Poesie, die Volkskunst, die, aus dem Volke hervorgehend, von Bauern, Handwerkern, kleinen Meistern, Arbeitern geübt, das ganze Leben der Völker auf eine höhere Stufe hob, es mit einer primitiven aber eindringlichen und kulturell wertvollen Schönheit, einem für die Nationalökonomie der schaffenden Kräfte ungemein wichtigen Elemente erfüllte — vermisst den umständlichen, aber soliden Gedankengang der Alten, ihre feine Beobachtungsgabe, vermisst in weiten Kreisen das, was vor 100 Jahren fast ein jeder hatte — Kultur und intuitives Verstehen für Fragen derselben. Man vermisst das Gefühl der Heimatsliebe, die Pietät gegen die Werke der Vorfahren, die Erkenntnis, bis wohin die eigenen Kräfte reichen, was ihnen versagt ist.

(Fortsetzung folgt.)

(Vom Steuerdienste.) Seine Exzellenz der Finanzminister hat den Steuer-Oberverwalter Johann Skussek in Laibach in die siebente Rangklasse der Staatsbeamten befördert.

(Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der kranischen Finanzdirektion hat den Rechnungsassistenten Karl Gruber zum Rechnungsassistenten in der zehnten Rangklasse ernannt.

(Ableisten des Präsenzdienstes der Einjährig-Freiwilligen-Mediziner.) Unter Bezugnahme auf den § 23 Punkt 2 der Wehrvorschriften zweiter Teil wurde verfügt, daß alle mit 1. April l. J. zum halbjährigen Präsenzdienste im Soldatenstande einrückenden Einjährig-Freiwilligen-Mediziner bei ihrer Truppe in der Regiments-(Bataillons-)Stabsstation der militärischen Ausbildung zu unterziehen sind.

(Die Auserkennungsprozeffionen) fanden am Karfreitag (bezw. in der Herz Jesu-Kirche am Ostersonntag) mit dem üblichen Gepränge und bei sehr großer Beteiligung statt. An der Domprozession beteiligten sich die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, unter ihnen Herr Landespräsident Baron Schwarz. Das Sanktionsum wurde bei dieser Prozession vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe Dr. Jeglič getragen. Die am Ostersonntag abgehaltene Erdbebenprozession wies wie alljährlich eine überaus große Anzahl von Teilnehmern aus allen Laibacher Pfarren auf.

(Aus der Diözese.) Herr Valentin Mijančič, Pfarrer i. N. in Hrasje bei Krainburg, wurde zum fürstbischöflichen geistlichen Räte ernannt. Herr Alois Jerič, Kaplan in Altenmarkt bei Gottschee, wurde zum Pfarradministrator in Brh bei Binica ernannt.

(Truppen-Pionierübungen.) Am 5. April treffen die Pionierabteilungen zu den Übungen in Laibach ein und werden mit Ausnahme jener des Infanterieregiments Nr. 27 und des Landwehrintanterieregiments Nr. 27 in der Cholerabaracke nächst dem Südbahnhof

untergebracht werden. Zum Kommandanten der vereinigten Pionierabteilung und Leiter der Übungsgruppe Laibach wurde Oberleutnant Stephan Gjebeć Marusić des bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiments Nr. 4 bestimmt. Nachdem der Gruberkanal gesperrt ist und die gesamten Wassermengen durch die Stadt ihren Lauf nehmen, werden die heurigen Pionierübungen unter kleinem Wasserstand nicht beeinflusst sein und das Übungsprogramm kann sich ziemlich reichhaltig gestalten.

(Verpachtung einer Advokaturkanzlei.) Der Disziplinarjenat des Obersten Gerichtshofes hat in einem Straferkenntnis gegen einen Advokaten die Verpachtung einer Advokaturkanzlei als Disziplinarvergehen erklärt. Ein pensionierter Landesgerichtsrat, der zur Advokatur übergetreten war, hatte die Führung seiner Kanzlei, um die er selbst sich nicht kümmerte, seinem Konzipienten pachtweise überlassen. In diesem Vorgange erblickte der Disziplinarjenat in erster Instanz eine Verletzung der Berufspflichten und Beinträchtigung der Standesehre; das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 600 K. Der Oberste Gerichtshof hat die dagegen ergriffene Berufung des Advokaten mit folgender Begründung zurückgewiesen: das Verhalten des Beschuldigten, wonach er sich an der Verwaltung seiner Kanzlei in den letzten drei Jahren gar nicht beteiligt hat, daß er mit den Parteien nicht in Berührung gekommen ist, daß er keine Informationen entgegengenommen, kein Honorar empfangen hat, daß vielmehr der bei ihm beschäftigte Advokaturkonzipient sämtliche Agenden geführt und die Kanzlei selbständig verwaltet hat, begründet an und für sich sowohl eine Verletzung der Berufspflichten, da ein gänzlicher Mangel an der gemäß § 9 der Advokatenordnung bei Vertretung der Rechte der Parteien erforderlichen Sorgfalt vorliegt, wie auch eine Beeinträchtigung der Standesehre, da in diesem Verhalten, wie der Disziplinarjenat mit Recht ausgesprochen hat, quasi eine Verpachtung der dem Beschuldigten zustehenden Befugnis zur Ausübung der Advokatur an den Konzipienten, welcher bei ihm die Praxis erst erschöpfen sollte, gelegen ist.

(Die Landesgruppe für Triest, Küstenland und Krain des Zentralvereines der k. k. Postabjunkten, Postoffizianten und Postasspiranten Österreichs in Triest) wird die ordentliche Generalversammlung am 30. d. M. um 8 1/2 Uhr abends im Saale des Vereines der Staatsdiener Österreichs, Via Barriere Vecchia 8., L., abhalten. Hierbei wird die jetzige Situation und Stellungnahme zur neuen Dienstpragmatik der Staatsangestellten besprochen werden.

(Der Verein zur Förderung der Morastkultur) hält morgen um 10 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ seine Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Nach der Versammlung werden unter die Mitglieder Bäumchen aus dem Vereinsbaumgarten verteilt werden.

(Warnung vor Auswanderungsagenturen.) Einige Auswanderungsagenturen, besonders solche größerer Unternehmungen des Auslandes, darunter namentlich J. Mizler in Bremen und M. G. Freudberg in Antwerpen, wenden eine besonders gefährliche Art der Auswanderungspropaganda an, indem sie sich brieflich an Gemeindefunktionäre und Seelsorger in Landgemeinden mit dem Ersuchen wenden, den Einfluß und das Vertrauen, das diese unter der Bevölkerung genießen, dafür einzusetzen, daß die Auswanderungslustigen in der Gemeinde sich gegebenen Falles der Vermittlung der betreffenden Agentur bedienen. Zugleich wird den Adressaten für die tatsächliche Zuweisung von Auswanderern an die Agentur teils in offener Weise durch Zusicherung einer bestimmten Provision per Kopf der Auswanderer, teils in verhüllter Weise materieller Gewinn in Aussicht gestellt. Die Bevölkerung wie auch die Gemeinde- und Pfarrämter jener Ortschaften, in denen eine Auswanderungspropaganda der erwähnten Art etwa bereits in Erscheinung getreten ist oder überhaupt die Wanderung nach überseeischen Ländern sich nicht auf seltene Fälle beschränkt, werden daher aufmerksam gemacht, daß vor Auswandereragenturen, die mit solchen Mitteln arbeiten, wegen ihres struppelosen Vorgehens gegenüber den Auswanderern nicht genug gewarnt werden kann und daß jede Förderung dieser Agenturen durch unbefugte Geschäftsvermittlung nach Maßgabe des Gesetzes vom 21. Jänner 1897, R. G. Bl. Nr. 27, strafgerichtlich verfolgbar ist.

(Der Verein zur Gründung eines Rettungs- und Erziehungsinstitutes in Laibach) hielt am 22. d. M. seine jährliche Generalversammlung ab. Der Vereinssekretär, Herr Katechet J. Smerkar, berichtete ausführlich über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß sich die Rettungsanstalt in Krosinsek zwar langsam, aber gesund und lebensfroh entwickelt und schon gute Früchte trägt. Gegenwärtig sind in der Anstalt 96 Zöglinge untergebracht, die den für die Volksschule vorgeschriebenen Unterricht genießen und durchschnittlich gute Erfolge aufweisen, was vor allem dem Eifer der drei Lehrer und der bewährten Erziehungsmethode der Salesianer zu verdanken ist. Dem Berichte des Vereinskassiers, Herrn Kanonikus Dr. Ferd. Cefal, zufolge betrugen die Einnahmen 5700 K, die Ausgaben ebensoviel. Unter den Einnahmen findet sich der Betrag von 5000 K als Zuschuß der k. k. Landesregierung aus dem Ertrage der Staatslotterie. Der Ausweis enthält nur die Gaben, die dem Vereine direkt zufließen; der ganze sonstige Geldverkehr liegt in den Händen des Anstaltspräfecten,



der hierüber eigene Bücher führt. — Über Antrag des Herrn Oberlehrers A. Likojar wurde der Vereinsauschuß ermächtigt, die erforderlichen Schritte zu tun, damit zu Anfang des künftigen Schuljahres noch eine Schulklasse eröffnet werde. Bei den Ergänzungswahlen wurden in den Ausschuss die Herren Dr. J. Svetina, Gymnasialprofessor, und Josef Cepuder, Lehrer an der H. städt. Knabenvolksschule in Laibach, gewählt. — Schließlich wurde einstimmig der Antrag angenommen, daß sich der Verein sowie die Leitung der salesianischen Anstalt in Kroisened streng gegen die Gleichstellung der Anstalt mit einer Straf- und Zwangsanstalt verhalten; vielmehr müsse ihr stets der eigentliche Charakter einer Besserungs- und Erziehungsanstalt gewahrt bleiben. Die Zöglinge werden ja nicht wie Sträflinge zur Strafe, sondern zur Besserung und Erziehung in die Anstalt aufgenommen, um zu nützlichen Mitgliedern der Gemeinde und der menschlichen Gesellschaft herangebildet zu werden.

— (Das Kunstgewerbe auf der Wiener Jagdhausstellung.) In dem nach dem Entwurfe des Chefarchitekten der Ausstellung Baurat Decsey erbauten Kunstgewerbepavillon, in welchem die Innendekoration und Raumausgestaltung vom Architekten Cäsar Popovits künstlerisch durchgeführt wird, soll das ganze Kunstgewerbe in allen seinen Teilen zur Schau gebracht werden. Für die Werke des graphischen und vervielfältigenden Kunstgewerbes wurde ein eigener Pavillon gebaut, ebenso für die unter dem Protektorate der Königin Elisabeth stehende rumänische Hausindustrie, in welchem diese prächtigen Erzeugnisse des häuslichen Fleißes der Rumänen werden zur Ausstellung gebracht werden. Aber nicht nur im Kunstgewerbepavillon selbst sowie im dazugehörenden Jagdschloß und der anstoßenden Schloßkapelle, auch in den diese umgrenzenden Parkanlagen werden die hervorragendsten Werke der Kunstindustrie zu bewundern sein. Das Kunstgewerbe wird daher einmal voll und ganz in einheitlicher und künstlerisch arrangierter Darstellung in einer Weltausstellung zum Wort gelangen.

— (Das Leichenbegängnis) des im hiesigen Leoninum in der Blüte seiner Jahre verstorbenen Gendarmerieoffiziers, Herrn Rudolf Edlen von Detela, fand vorgestern nachmittags unter überaus zahlreicher Beteiligung der besten Gesellschaftskreise statt. Den militärischen Ehrenkondukt stellte eine Kompanie des hiesigen Landwehrintanterieregiments Nr. 27 unter Kommando eines Hauptmannes bei, während die Trauermärsche die Musik des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 27 in ergreifender Weise zur Aufführung brachte. Ein Wagen voll der herrlichsten Kranzpenden sowie eine ungemein zahlreiche Reihe von Leidtragenden befundeten, daß sich der Verbliebene der größten Sympathien zu erfreuen hatte. Das letzte Geleit gaben ihm die Spitzen der Behörden so nebst vielen anderen: Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz und Herr Hofrat Graf Chorinsky mit den Räten und zahlreichen Beamten der Landesregierung, Seine Excellenz Herr Feldmarschall-Leutnant Matuschka mit vielen Stabs- und Oberoffizieren, unter diesen Herr Gendarmerieoberst Kojak aus Graz und Herr Gendarmerieoberstleutnant Kaschentreuther aus Laibach, Herr Landeshauptmann Edler von Suklje mit den Herren Landtagsabgeordneten Baron von Liechtenberg, Grafen Barbo und Dr. Susteršič, Herr Landesgerichtspräsident Levičnik und Herr Vizepräsident Hofrat Pajk, Herr Finanzdirektor Hofrat Kliment und Herr Finanzprokurator Doktor Pessiač, weiters die ganze dienstfreie Mannschaft des Landesgendarmeriekorps.

— (Die Wasserleitung für Krainburg und Umgebung.) Die Arbeiten bei dieser großartigen Wasserleitungsanlage können vorberhand schon als vollendet angesehen werden; die Einfassung der Quelle, die Entlastungsreservoirs im Kanfertale sowie das Hochreservoir in Tupalje stehen fertig da. Am interessantesten Bau der ganzen Anlage, am mächtigen Turmreservoir bei Krainburg, werden die letzten Verputzarbeiten vorgenommen. Das Turmreservoir ruht, da das Terrain weich, meistens lehmig war, auf einer umfangreichen Grundplatte aus armiertem Beton und erreicht eine Höhe von rund 40 Metern. Das Reservoir, das von einem starken, runden Turme getragen wird, ist durch eine im Innern des Turmes angebrachte eiserne Wendeltreppe erreichbar und weist einen Rauminhalt von 207 Kubikmeter auf; mit Wasser angefüllt, repräsentiert das Reservoir die respectable Schwere von 27 Eisenbahnwaggonen. Bei den anlässlich der Kollaudierung vorgenommenen Messungen zeigte sich beim Bau die minimale Senkung von einem Zehntel Millimeter, obwohl das Reservoir mit einem Übergewicht von 6000 Kilogramm Wasser belastet war. Unter dem Reservoir, in der beiläufigen Höhe von 30 Metern, wird eine Aussichtsgalerie errichtet werden, die einen hochinteressanten Aussichtspunkt über das Krainburger und Zeier-Feld, auf das Billiggrazer, Bischoflader und Jelovica-Hügelland, über die Sanntaler Alpen und deren Vorsprünge im Bezirke Egg, über die Karawanken sowie über die Julischen Bergriesen bilden wird. Die Aussicht von dieser Galerie wird wohl mit der bekannten, hochgerühmten Fernsicht vom prächtigen Kirchturme der Krainburger Stadtpfarrkirche glücklich konkurrieren oder sie gar noch übertreffen. Das Turmreservoir bei Krainburg, das in drei Wochen definitiv zu funktionieren beginnt, gehört nach Aussage von Fachkennern zu den großartigsten und imposantesten Wasserleitungsbauten in ganz Österreich. —g.

— (Öffentlicher Vortrag.) Am 30., 31. d. M. sowie am 1. April hält im „Mesni Dom“ um 8 Uhr abends Herr cand. med. Mirko Černič einen öffentlichen Vortrag (mit zahlreichen, schönen Lichtbildern) über das Entstehen, die Entwicklung und das Ende des Menschen.

— (Der Elektrotadiograph „Ideal“) bringt in der gegenwärtigen Serie neben einem äußerst gewählten Programm die im Brennpunkt des Interesses stehende Naturaufnahme des Begräbnisses Dr. Luegers. Das in seiner Ausführung bestens gelungene Lichtbild ist nur noch heute zu sehen.

— (Von einer Glocke erschlagen.) Im Turm der Kirche auf dem Großfahlenberg befand sich gestern früh gegen 6 Uhr der 30jährige Ziegelvorbereiter und Klempner vulgo Mišovec aus Gameljne, der mit der großen Glocke läutete. Als er sie zum Stehen bringen wollte, wurde er von der im größten Schwung befindlichen Glocke mit solcher Wucht an die Turmmauer geschleudert, daß er sofort bewußtlos zu Boden sank. Er hatte am Hinterhaupt eine tödliche Verletzung erlitten und starb alsbald, nachdem er die hl. letzte Ölung empfangen hatte. Er hinterläßt die Witwe mit drei unmündigen Kindern. Seine Gattin soll das Unglück gehört und ihm zugesprochen haben, sich nicht in den Turm zu begeben.

— (Ärzte-Reise nach dem Nordkap.) Ein aus Ärzten bestehendes Komitee, daselbe, das im Vorjahre die so beifällig aufgenommene Ärzte-Mittelmeerreise veranstaltet hat, arrangiert heuer während des Monats August eine Reise nach dem Nordkap. Mit der Durchführung der Reise, sowie allen Vorarbeiten wurde die Verwaltung der Zeitschrift „Reise und Sport“ Wien VI., Wallgasse 25, beauftragt, die vom 1. April ab mündlich und schriftlich Auskunft erteilt.

— (Errichtung einer neuen Parkanlage verschoben.) Die für den heurigen Frühling in Aussicht genommene Errichtung einer neuen Parkanlage auf den gewesenen bischöflichen Gründen, nun Lator genannt, mußte mangels an geeigneten Arbeitskräften eingestellt und auf den kommenden Herbst verlegt werden. —

\* (Zieler und Radfahrer.) Am Karfreitag nachmittags ereignete sich auf der Maria Theresien-Straße ein Vorfall, der auch schwere Folgen hätte haben können. Ein Zieler fuhr nämlich so schnell über die Straße und bog so rasch in die Reugasse ein, daß er den vorbeifahrenden Fleischergeliffen Martin Zlogar aus St. Veit niederrannte und ihn mehrere Meter weit fortgeschleuderte. Zum Glück erlitt Zlogar an den Armen und Beinen nur mehrere Hautabschürfungen. Das unter den Wagen zu liegen gelommene Fahrrad wurde über 50 Schritte weit geschleift und total zertrümmert. Dem Radfahrer kamen mehrere Passanten zu Hilfe. — In Gradisce fuhr am gleichen Tage der Arbeiter Franz Balovšek mit seinem Fahrrad aus einem Vorhause so heftig an einen vorbeifahrenden Zielerwagen an, daß er zu Boden fiel. Glücklicherweise kam er mit dem bloßen Schrecken davon.

\* (Die Belagerung von Port Arthur.) Zum ewigen Gedächtnis an den russisch-japanischen Krieg und an die heldenmütige Verteidigung von Port Arthur erhielt ein in der Bahnhofsgasse gelegenes Gasthaus den Namen dieser Festung beigelegt. Es ging dort, abgesehen von unbedeutenden Nebereien, stets ruhig zu. Am Karfreitag gegen Mitternacht aber kamen zwei bekannte Erzbedenken, und zwar der 24jährige Anstreicher Raimund Kobald und der 21jährige Schlossergehilfe Alois Strufelj, nach „Port Arthur“ und verwickelten sich sofort mit den Gästen in einen Streithandel. Der Festungskommandant machte mit den beiden nicht viel Federlesens: er drängte sie trotz heftigen Widerstandes mit seinen Getreuen hinaus und verriegelte das Tor. Jetzt begann die Belagerung. Anstatt Feuerwaffen setzte der Feind seine Fäuste in Gebrauch und in kurzer Zeit wurde in die Festung eine Breche geschlagen. Der Feind schlug eine große Türfüllung ein. In dieser Not erschienen zwei Sicherheitswachmänner als Befreier von Port Arthur auf dem Schauplatz. Die Feinde suchten das Weite. Eingefangen wurde zuerst der Schlossergehilfe, in einem anderen Gastlokal aber sein Genosse, der Anstreicher. Dieser wehrte sich verzweifelt gegen die Gefangennahme und stieß und schlug umher, so daß auf der Petersstraße der Sicherheitswache die österreichische Artillerie in Gestalt von zwei Feuerwerfern zu Hilfe kommen mußte. Die Sieger wurden in der Stritarergasse von fünf Sicherheitswachmännern begrüßt. Der Anstreicher mußte in die polizeilichen Arreife getragen werden, von wo aus gestern dessen Überstellung ans Landesgericht erfolgte.

\* (Verhaftete Hoffänger.) Am Karfreitag nach Mitternacht veranstalteten auf der Poljanastraße zwölf Knechte ein Ständchen, das solche Dimensionen annahm, daß die Nachbarn die Fenster öffneten und die Ruhestörer zurechtwiesen. Nun erschien ein Sicherheitswachmann und brachte die Knechte zur Ruhe, worauf sie sich in die Stallungen begaben. Kurz darauf erschien einer der Knechte, und zwar der 18jährige Franz Marenc aus St. Peter in Unterkrain, der sich mit einer Wagenwage bewaffnet hatte, auf der Straße und stellte den Sicherheitswachmann zur Rede, was er im Hofe zu suchen habe. Er beschimpfte und bedrohte den Sicherheitswachmann solange, bis er verhaftet wurde. Nun warf sich der Knecht zu Boden und schlug mit den Beinen und Armen so heftig um sich, daß er den Wachmann zum Falle brachte. Jetzt eilten dem Verhafteten der 16jährige Knecht Johann Krvisnik aus Kappelen in Untersteiermark und der 20jährige Johann Jereb, der

eine Heugabel trug, zu Hilfe. Der Sicherheitswachmann, der sich in arger Bedrängnis befand, erhielt Sutfurs, worauf alle drei Burschen verhaftet wurden. Die Polizei lieferte sie wegen öffentlicher Gewalttätigkeit dem Landesgerichte ein. Krvisnik wird auch beschuldigt, im Stalle seines Dienstgebers eine Brandlegung versucht zu haben.

\* (Ein unbekannter Schwachsiniger.) Am 14. Jänner um 8 Uhr abends kam ein 35 bis 40 Jahre alter, unbekannter geisteskranker Mann zum Besitzer Franz Gruden in Unter-Netze, Gemeinde Großplaszitz. Der Mann ist mittelgroß, defekt gekleidet, trägt eine braune Zeughose, eine blaue Barchentunterhose, einen braunen, schwarzgestreiften Stoffrock, ein schwarzes, sogenanntes amerikanisches Hemd, einen braunen Hut mit großen Krempe und schadhafte Schnürschuhe. Er hat braunes Haar und einen schwärzlichen Schnurrbart. Der Fremde spricht unverständlich und ist nicht imstande, über seine Identität Auskunft zu geben.

— (Wetterbericht.) Die Osterfeiertage brachten uns sehr schönes Frühlingwetter. Unter dem Einflusse der Wärme und Licht spendenden Sonnenstrahlen wurde die Natur zur Entfaltung ihres Lebens mächtig angeregt und die Schneeschmelze in den höher gelegenen Ortschaften wesentlich gefördert. Der heutige Tag dürfte ähnlich wie der gestrige verlaufen. Die heutige Morgen-temperatur betrug im Freien 4,9 Grad Celsius. Der Luftdruck zeigt eine langsam fallende Tendenz. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist schönes, mildes und ruhiges Wetter mit Morgennebel.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Der dramatische Verein konnte am Oster Sonntag abends die Oper „Die Königin von Saba“ als seine 2000. Vorstellung in Szene gehen lassen, weswegen die Aufführung bei feistlicher Beleuchtung des äußeren Schauplatzes stattfand. Da die Vorstellung zudem als Ehrenabend der ausgezeichneten Primadonna Frau Nordgartova gedacht war und die Oper überhaupt zum erstenmale gegeben wurde, so konnte es an einem ausverkauften Hause nicht fehlen. Das Szenische anbelangend, hatte die Theaterleitung für einige wirkungsvolle Dekorationen, weiters für neue Kostüme vorgesorgt, so daß sich die Vorstellung in ihrem Äußeren würdig repräsentierte. In künstlerischer Beziehung gab es wohl einige Mängel, die insbesondere dem Frauenchor anhafteten und auch aus dem ungünstigen Verhältnis der Blech- und Streichinstrumente zum Nachtheil der letzteren resultierten; im großen und ganzen aber konnte man mit der Vorstellung zufrieden sein, wenn sie auch durch übermäßig lange Pausen verschleppt wurde. Wir wollen hiebei nicht die Bemerkung unterdrücken, daß es nicht angeht, eine auf halb 8 Uhr angelegte Vorstellung auf eine Viertelstunde hinauszuverschieben, falls andererseits ein pünktliches Erscheinen der Theaterbesucher mit Recht gefordert werden soll. — Frau Nordgartova konnte nach den Mitschläffen für lebhaften Beifall und zahlreiche Hervorrufe danken; man ehrte sie überdies durch eine schöne Blumenpende sowie durch ein wertvolles Angebinde. Sie beherrschte die Rolle der Königin mit der gewohnt vornehmen Spielweise und Stimmfaltung. Das gleiche gilt von den Herren Fiala als Assad und v. Vukobrić als Salomon. In die übrigen Partien teilten sich verdienstvoll Fräulein Lvova als Sulamith und Fräulein Thalerjeva als Astaroth sowie Herr Patocka als Hohenpriefer und Herr Buksek als Palastrichter; Fräulein Lvova freilich hätte in den Quintetten hie und da ihre Stimme ein bißchen distreter meistern sollen. Das Publikum lauschte den eigenartigen orientalisches gefärbten Gesängen mit großem Interesse; es war ein Verdienst des tüchtigen Studiums der Solisten sowie deren künstlerischer Darbietung, daß dieses Interesse nicht erlahmte, sondern trotz der vielfach zutage tretenden Monotonie ungeschwächt anhält. Am Dirigentenpulte saß Herr Kapellmeister Benisek, der seines Amtes mit Umsicht und Energie waltete, so daß die zahlreich vorhandenen Schwierigkeiten der Oper ohne wesentlichen Unfall bewältigt werden konnten.

— (Eine slovenische Theatergesellschaft in Amerika.) Die zahlreiche slovenische Kolonie in Cleveland (Vereinigte Staaten von Nordamerika) hat eine Theatergesellschaft ins Leben gerufen, welche nicht nur in Cleveland, sondern auch in anderen slovenischen Kolonien Nordamerikas Theateraufführungen zu veranstalten beabsichtigt. Die Anzahl der Slovenen in den Vereinigten Staaten beziffert sich auf etwa 450.000.

— („Cas.“) Inhalt des Doppelheftes 4 und 5: 1.) Franz Terseglav: Mystizismus und Christentum. 2.) Prof. Dr. K. Wessely: Die Papyri und die Anfänge des Christentums. 3.) J. Fr. Stele: Die Klemenskirche in Rom und die hl. Brüder Cyril und Method. 4.) Prof. Adolf Robida: Unsere Theaterkritik. 5.) Prof. D. Beranič: Über slovenische Volksmusik. 6.) Ivan Grafenauer: Aus dem Nachlass Kastelic. 7.) J. Samša: Naturwissenschaft und Volksbildung. 8.) J. B.: Die Kirchen und die Kirchenmusik. 9.) Neue Bücher. 10.) Feuilleton.

— (Die Errichtung von zwölf neuen Theatern in Amerika.) deren Bau 24 Millionen Mark kosten soll, hat die Schubert-Theatergesellschaft in Newyork beschlossen. Die zwölf Theater, die auf eine Anzahl Städte zwischen St. Paul in Minnesota und San Francisco verteilt werden, sollen zum Teile bereits mit Beginn



der nächsten Theatersaison eröffnet werden. In einer Versammlung der Gesellschaft unter Vorsitz Lee Schuberth wurde der endgültige Bau beschlossen.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausführung.) Laut einer in der Wiener Zeitung enthaltenen Kundmachung gelangt die Ausführung von drei Personal-Wohngebäuden und eines Bahnerhaltungsschuppens mit Kanzleibau in der Anschlussstation Aspang der Lokalbahn Friedberg-Aspang (Wechselbahn) zur Ausschreibung. Angebote werden bis spätestens 31. d. M. 12 Uhr mittags bei der k. k. Eisenbahnbauverwaltung in Wien, VI., Gumpendorferstraße 10, entgegengenommen. Bedingnisse und sonstige Behelfe können bei der vorbezeichneten Direktion und bei der k. k. Eisenbahnbauverwaltung in Friedberg eingesehen, eventuell käuflich erworben werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Rückkehr des Kaisers nach Wien.

Wien, 29. März. Seine Majestät der Kaiser ist aus Wallsee hier eingetroffen.

Kälte in Galizien.

Lemberg, 27. März. In ganz Galizien herrscht empfindliche Kälte. Aus Zakopane wird gemeldet, daß dort rings umher auf den Feldern meterhoch Schnee liegt.

Ein furchtbares Brandunglück.

Budapest, 28. März. In einer Scheune in der Gemeinde Ökörto, Komitat Szatmar, fand heute abends eine Tanzunterhaltung statt, an der mehrere hundert Personen teilnahmen. Die Tür war zur Fernhaltung von Unberufenen abgesperrt worden. Plötzlich entzündete sich ein Lampion und steckte eine Fichtengirlande in Brand. Das Feuer verbreitete sich ungemein schnell und rief eine entsetzliche Panik hervor. Bei der Tür entstand ein furchtbares Gedränge; viele Personen wurden niebergestampft und die Tür durch den Menschenhaufen verbarrikadiert. Der Rauch erfüllte die Scheune; die brennende Decke stürzte ein und begrub alle die Halberstidten. Bisher wurden amtlich beiläufig 290 Tote und 150 Verletzte gezählt. Sämtliche Ärzte aus der Umgebung pflegen die Verwundeten. Es wurde Militär zur Aufrechthaltung der Ordnung requiriert. Viele Schwerverletzte sind ganz unkenntlich. Von zwei Musikkapellen, die aufgespielt hatten, wurden nur vier Personen gerettet. Das Unglück trifft die ganze Umgebung. — Richtoffizielle Schätzungen geben die Zahl der Toten mit 400 an.

Der deutsche Reichskanzler in Rom.

Berlin, 27. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat während seines Aufenthaltes in Rom Eindrücke empfangen, die von neuem bestätigen, daß der seit Jahrzehnten wirksame Dreibundgedanke in weiten Kreisen der Bevölkerung Italiens ebenso tiefe und feste Wurzeln schlug wie in Deutschland und Österreich-Ungarn. Diese Tatsache bewährte sich in wichtigen Epochen der politischen Entwicklung Europas seit Jahrzehnten und wurde besonders wichtig, wenn vorübergehende Gegenbestrebungen sich hervorzudrängen versuchten, die alsbald vor der besseren Einsicht des italienischen Volkes zurückweichen mußten. Die in Rom gepflogenen Unterredungen zeigten wiederum die volle Übereinstimmung der Kabinette von Rom und Berlin mit der Wiener Regierung besonders darin, daß sie im Orient die Erhaltung des Status quo erstreben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht sodann die bekanntgegebenen Unterhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, zitiert hierzu die Auslassungen des Wiener „Fremdenblattes“ und bemerkt: Nach alledem ist mit der Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland der Zweck der auf eine Annäherung abzielenden Unterhandlungen erreicht und erschöpft. Das Ergebnis der Unterhandlungen ist mit rückhaltloser Befriedigung zu begrüßen, da sie dazu führten, Österreich-Ungarn und Rußland den Weg der vertrauensvollen diplomatischen Fühlungnahme zu eröffnen. Das Blatt schließt sich der Auffassung der „Germania“ an und wiederholt: Was Deutschland betrifft, so können wir nochmals versichern, daß das Berliner Auswärtige Amt über die Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten wurde und daß man in Berlin, soweit es tunlich und zugänglich war, diese Verhandlungen nach besten Kräften förderte.

Der Ätna.

Catania, 28. März. Die Sektion Catania des Alpenklubs teilt mit, daß die eruptive Tätigkeit des Ätna von neuem in starkem Maße begonnen habe. Ein

neuer Lavaström durchfließt die Gegend von Fradiavolo, ein anderer von bedeutender Breite dringt gegen den Monte Fusaro und den Monte San Leo vor. Das Getöse des Vulkans ist ungemein stark. Die Bevölkerung ist erregt.

König Peter in Moskau.

Moskau, 27. März. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) König Peter ist heute um 9 Uhr morgens hier eingetroffen und wurde im Bahnhofe von dem Kommandierenden des Militärbezirkes sowie von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Vom Bahnhofe begab sich König Peter in das große Palais im Kreml und wohnte sodann dem Gottesdienste in der Aspenskiij-Kathedrale bei.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Petersburg, 28. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Konstantinopel: Der bulgarische Ministerpräsident Malinov erklärte dem Korrespondenten der Petersburger Telegraphenagentur in Konstantinopel, daß die Verhandlungen der bulgarischen Minister mit den türkischen Ministern, die im freundschaftlichsten Tone geführt worden seien, zu positiven Resultaten geführt und fünf Fragen berührt hatten: 1.) Den Anschluß des bulgarischen Bahnnetzes an das türkische. Die bulgarische Bahn nach Küstendil wurde bereits bis an die türkische Grenze geführt. Mit Zustimmung des bulgarischen Sobranje wird jetzt die andere Bahnlinie über Dubnica an die türkische Grenze gebaut. Der Anschluß der beiden Linien an das türkische Bahnnetz wurde nunmehr vereinbart. Die zweite Frage betrifft den Handelsvertrag. Dabei wurde das Prinzip vereinbart, beide Teile würden gegenseitig Zugeständnisse machen, die mit den Rechten der anderen in den beiden Ländern das Recht der Meistbegünstigung genießenden Staaten vereinbar wären. Die dritte Frage betrifft die sogenannte Grenzregulierung, die von der öffentlichen Meinung falsch gedeutet werde. Es handle sich dabei nur um die Vorbeugung der im nahen Osten häufigen Grenzkonflikte. In Zukunft soll durch identische Instruktionen an die Grenztruppe beider Länder der Grenzübergang erleichtert werden, und zwar an den für die Bevölkerung bequemsten Punkten. Betreffs der vierten Frage, der Untertanenschaft, wurde beschlossen, gegenseitig als Untertanen dieses oder jenes Landes diejenigen Personen anzuerkennen, die vor der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens Untertanen eines der beiden Länder waren oder sich für solche ausgaben. Der Besitz von Liegenschaften steht den Untertanen des einen Landes in dem anderen gemäß den örtlichen Gesetzen zu. Die fünfte Frage, das Exarchat, ist noch nicht definitiv gelöst. Vorläufig wurde nur vereinbart, daß der bulgarische Exarch an der Spitze der bulgarischen Geistlichkeit beider Länder stehe. Malinov schloß mit der Versicherung, daß die Verhandlungen den Weg für eine weitere Annäherung geebnet haben.

Die griechische Kammer.

Athen, 27. März. In einer Sitzung, die bis 5 Uhr früh dauerte, nahm die Kammer den Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Universität und das Budget, an. Ministerpräsident Dragumis kündigte an, daß die königliche Botschaft, betreffend die Einberufung der Nationalversammlung, Mittwoch zur Verlesung gelangen wird. — Die Kammer hat ihre Arbeiten abgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Gutachten des Herrn Dr. R. Rosenthal, Anstaltsleiter des Sanatoriums „Hacking“ Wien.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Endesgefertigter bestätigt gerne, daß er in hiesiger Anstalt bei Anämischen und Rekonvaleszenten mit bestem Erfolge von Ihrem Serravallos China-Wein mit Eisen Gebrauch gemacht hat.

Wien, 11. November 1907.

(20)

Dr. Rosenthal.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 26. März. Schandl, Baumeister; Handel, Redakteur; Rubin, Rldr., Wien. — Dr. Kresnik, Klagenfurt. — Dr. Ritzig, Professor, Djakovo. — Macorig, Bürgermeister, Brünn. — Hubert, Fabriksdirektor, Aussig. — Reiner, Rfm., Paris. — Bandurra, Rldr., Jägerndorf. — Sutej, Rldr., Agram. Am 27. März. Dr. Bouček, Advokat, Prag. — Vrbanič, Rfm.; Reich, Priv., Agram. — Kubie, Rfm.; Duche, Beamter, Wien. — Schmidt, Rfm., Genua. — Kern, Rfm., Budapest. — Babič, Rfm., Sachsenfeld. — Cegnar, Landesgerichtsrat, Montona. — Jng. Chat, Baulkommissär, Rudolfswert. — Cus, Priv., Laibach. — Kolenc, Rfm., Cilli. — Kornica, Rfm., Fiume. — Baker, Rfm., Reifnitz. — Morpurgo, Rfm., Triest. — Lewy, Rfm.; Bernhardt, Priv., Hamburg. — Schulz, Rfm., Steyer. — Rozej, Buchdrucker, Klagenfurt.

Am 28. März. Sobotka, Gutsbesitzer; Engl, Priv.; Gewürz, Goldberger, Rde.; Jng. Glas, Eisenbahnspektor, Wien. — Augenfeld, Rfm., Triest. — Nikolic, von Campol, Private, Agram. — de Fobris, Rutar, Private, Fiume. — Sewer, Kaplan, St. Barthlmä. — Ratlacen, Kaplan, Mödling. — Majdič, Benefiziat, Watsch. — Stach, Priv., Pardubic. — Hribar, Kaplan, Wisell.

Hotel Elefant.

Am 26. März. Fr. v. Lindheim, Priv., m. Sohn, Schloß Rüders. — Sudjel, Priv., mit Tochter, Krapana. — Brettnner, Priv., Basinje. — Rotischevar, Professor, mit Frau und Sohn, Triest. — Prošinagg, Verwalter, Sagor. — Schlesinger, Gutsbesitzer, Marburg. — Walland, f. u. f. Hauptmann, Belovar. — Michelcic, f. u. f. Hauptmann; Weiser, f. u. f. Oberleutnant, Klagenfurt. — Balovnik, f. f. Notar, Mödling. — Uhanov, Geschäftsführer, Gottschee. — Bayer, Priv.; Stehan, f. f. Gendarmerie-Rittmeister, mit Frau; Vondraczel, f. u. f. Major-Auditor, Graz. — Burg, f. f. Gendarmerie-Oberleutnant, Brud. Am 27. März. Ehrengrubler, Vertreter, Wien. — Eder v. Bagenst, f. f. Hauptmann, f. Frau, Biegnitz. — Geiß, Kaufmann, f. Frau, Sachsenfeld. — Kirchner, Jng., f. Frau und Sohn, Linz. — Dorn, Jng., Sifstiana. — Dollnig, Jng., Vittai. — Frecko, Dentist; Pasquala, Stipanovic, Studenten, Fiume. — Blasič, Priv., Rijeka.

Am 26. März. Se. Erzellenz Niklas, f. f. Feldmarschall-leutnant, Graz. — Szombathy, Regierungsrat; Geiringer, Rfm.; Weinbauer, Wüsting, Rde., Wien. — Erzel, Rfd., Abelsberg. — Mitrovic, f. u. f. Hauptmann, f. Frau, Pola. — Dr. Mohilla, Advokat, f. Frau, Troppan. — Ploj, f. f. Notar, Tschernembl. — Dr. Hegl, f. f. Notar, Sternberg. — Karnthaler, Forstgeometer, Schneeberg. — Jener, Jng.; Reichenberg, Baurat, Graz. — Kugler, Jng., Preblau (Kärnten). — Aßh, Bauoberkommissär der k. k. Staatsbahnen, Rudolfswert. — Friszigar, f. f. Prof. und Schulinspektor, Görz. — Zehle, Holzhandler, Sagrado.

Verstorbene.

Am 25. März. Rudolf Eder v. Detela, f. f. Rittmeister, 38 J., Salsöcherstraße 11.

Am 26. März. Emma Schneider, Kaufmannstochter, 6 J., Wienerstraße 16. — Helma Baraga, Inwohnerin, 60 J., Radeghystraße 11. — Alois Bahamer, Privatbeamter, 33 J., Slomsekgaße 7. — Lorenz Breznit, Polizei-Abteilungsführer, 43 J., Ziegelstraße 36.

Im Zivilspitale:

Am 24. März. Josefa Kerjnic, Bedienerin, 70 J.

Am 25. März. Johann Bugel, Reuschler, 40 J.

Lottoziehungen am 26. März 1910.

Triest: 44 47 90 69 37  
Linz: 31 27 19 49 23

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
26.	2 U. N.	738.4	10.5	ND. mäßig	fast bewölkt	
	9 U. Ab.	739.1	6.8	NW. schwach	bewölkt	
27.	7 U. F.	740.0	3.9	ND. schwach	teilw. heiter	0.0
	9 U. Ab.	738.9	6.9	S. schwach	heiter halb bew.	
28.	7 U. F.	739.3	0.6	ND. schwach	heiter	0.0
	9 U. Ab.	737.8	16.1	SW. schwach	halb bew. heiter	
29.	7 U. F.	738.9	3.2	SW. schwach	»	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 6.6°, Normale 5.6°, vom Sonntag 7.7°, Normale 5.8°, vom Montag 7.9°, Normale 6.0°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der kroatischen Spartafle 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

März	Herd-distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			
28.	200	07 53 37	---	---	07 54 17 (2)	07 55	V
		Laibach:					
28.	370	07 54 34	---	---	07 55 48 (12)	07 57	V

Bebenberichte: Am 22. März gegen 23 Uhr\* Aufzeichnung in Catania und Messina; gegen 2 Uhr 20 Minuten Stoß IV. Grades in Messina, aufgezeichnet in Milet. Am 23. März gegen 0 Uhr 30 Minuten ein Stoß IV. Grades in Mirandola (Modena); gegen 6 Uhr Aufzeichnung in Mineo, Messina und Milet; gegen 8 Uhr 15 Minuten Ausbruch. Bodennunne: schwach.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtaufgabe) liegt das Verzeichnis wertvoller Bücher aus dem Verlage der Jos. Kölschen Buchhandlung in Kempten und München bei. Wir empfehlen das Verzeichnis einer geneigten Durchsicht und sind die angezeigten Bücher prompt von der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.